

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Beramm. Redaction Sr. Majestät
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 2—3 Uhr.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Inserate an Wochentagen bis
11 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
Kobler für Inseratennahme:
Otto Altmann, Universitätsstr. 22,
Leipzig, v. O. D. D. D. D.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Auflage 11,850
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.
halbjährlich 2 Thlr. 20 Sgr.
jährlich 4 Thlr. 30 Sgr.
Zurücksendung 2 1/2 Sgr.
Belegexemplar 1 Sgr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postförderung 11 Sgr.
mit Postförderung 14 Sgr.
Inserate
4spaltiges Bourgeoisreife 1 1/2 Sgr.
Größere 2 Sgr.
Laut unserem Preisverzeichnis
Reclamen unter d. Redactionsfirma
die Spaltzahl 3 Sgr.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden.

Drauf für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 251.

Dienstag den 8. September.

1874.

Bekanntmachung.

Zu unserer Bekanntmachung vom 26. vorigen Monats, die Nummerierung der Cassienstraße betreffend, fügen wir berichtigend hinzu, daß diejenige Parcellen, welche künftighin die Straßennummer 33 haben wird, nicht Herrn J. S. Müller, sondern Herrn H. V. Müller gehört.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Meißner Schmidt.

Zum 2. Waisenfest (Hesse-Stiftung),

Mittwoch, den 9. September im Tivoli, werden die Herren **Lehrer, Pflegeneltern, Gönner und Freunde** der Kinder willkommenen Zuschauer sein. Versammlung der Waisen Nachmittags 1 Uhr im Waisenhause.

Die Eröffnung der Leipzig-Gaschwitz-Meuselwitzer Eisenbahn

hat am 6. September, begünstigt vom Wetter und unter registrierter Teilnahme, die weit alle Erwartung übertraf, in glänzender Weise stattgefunden. Gaschwitz war geschmackvoll und reich geschmückt. Nach Enttrocknen der geladenen Festtheilnehmer — unter denen wir hervorheben die Herren Minister Sonnenfels aus Alenburg, Geheimen Regierungsrath von Bipleben, als Stellvertreter des Kreisdirectors, Geh. Finanzrath Freiherr von Biederstein aus Dresden, Directorenräthe Keil und Neomont aus Dresden, die Commissäre der Eisenbahn, Amtshauptmann Plagmann und Regierungsrath Fafse aus Alenburg, Polizei-Inspector Kader, Amtshauptmann Dr. Spann, Hofrath Hoffmann in Vertretung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und viele andere ausgezeichnete Gäste — wurde von einem Musikchor der Choral „Nun danket Alle Gott“ angestimmt, an den anknüpfend der Ortsgeistliche Herr Pastor Dirbig aus Stadtteil ein Weisheitswort sprach, das durch die Wärme der Empfindung der Feiern einen besonders würdigen Anfang verlieh und auf die Hörer einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlte. Dem Redner folgte Domherr Dr. Friederici mit einer Bewillkommung der erschienenen Gäste, an die er ein Hoch auf Sr. Majestät den König von Sachsen und Sr. Heiligkeit den Herzog von Alenburg ansetzte. Unter Jubelrufen und den Klängen eines munteren Marches setzte sich der Festzug in Bewegung, der Bahnhof war mit Zuschauern dicht besetzt, die hochruhmend dem Zuge das Geleit gaben. In Jena empfingen ihn auf dem geschmackvoll decorirten Bahnhof der Stadtrath und die Stadtverordneten, sowie Körperschaften aller Art bis zur Schuljugend herab und man kann buchstäblich sagen die ganze Bevölkerung von Ort und Umgegend war auf den Beinen. Herr Bürgermeister Aphaert begrüßte in längerer fleißiger Rede die Anwesenden, was von dem Vorstandsmitgliede Herrn Stadtrath Wagner aus Leipzig dankend erwidert wurde. Wohlwollende Begünstigung folgte. Herr Vorstand Reichste dankte für die an den Tag gelegte Teilnahme, worauf durch drei junge sehr hübsche Damen, deren Namen wir leider nicht erfassen konnten, nun den Vertretern der Eisenbahn Blumenbouquets mit verbindlichen Worten überreicht wurden. Unter Jubelrufen und unter den lautesten Ausgerufenen der Freude über das endlich fertig gestellte, für die Stadt so bedeutungsvolle Werk schlug der Festzug seine Weiterfahrt nach Jena ein, in welcher Stadt, der ersten auf Alenburger Gebiet, ein glänzender Empfang durch die versammelte Einwohnerchaft und durch die aufgestellte, geschmackvoll uniformirte Schützencompagnie sich entwickelte. Herr Bürgermeister und Gerichtsamtbeamte Beber, wie wir vernahmen und gleich hier einschalten wollen, einer der verdienten Urheber des Bahnbaues, brachte den Gruß der Freunde über das nach langem Hoffen glücklich erreichte Gelingen des Unternehmens entgegen und Herr Hugo Belter Namens des Aufsichtsrathes sand passende Worte des Dankes für die Auszeichnung, die die Stadt dem Festzuge dargebracht hatte. So erreichte endlich nach mehr als zweistündiger Fahrt der Eisenbahnzug sein Ziel Meuselwitz. Geschmückt war auch da der Bahnhof wohl, aber nur durch die Beamten der Eisenbahngesellschaft war dies gelassen. Der vor Kurzem aus einem Wartsteden zu einer Stadt erhobene Ort Meuselwitz schien sein Verhältniß für die Bedeutung des Tages zu haben, an dessen geschicklichen Folgen ge-

tade dieser Ort durch seine Kohlenböden doch so großes Interesse hat. Die Insassen der Wagen schienen sich aber darüber keinen Kummer zu machen, sondern vereinigten sich zu einem solennen Frühstück in der Bahnhofcafé, bei dem es an gemachten ersten und heiteren Trinksprüchen nicht fehlte. 1/2 3 Uhr wurden die künftigen Teilnehmer nach Gaschwitz zurückgeführt, nicht ohne nochmals an allen Stationen lebhaft gefeiert worden zu sein.

Der Eindruck, den Referent aus allen den vielen Proben der lauten Freude, die namentlich in den Orten Jena und Weisitz und Luda sich kundgab, gewonnen hat, ist ein durchgängig befriedigender. Es will in Wahrheit scheinen, als sei ein gelegener und ganz unverdient längere Zeit sehr vernachlässigter Landstrich dadurch glücklich gemacht worden, daß ihm nach langem rastlosen Warten endlich der Segen einer Eisenbahn beschieden worden ist. Anders sind wenigstens die unverfälschten Ausdrücke dankbarer Benennung nicht zu deuten. Ist dem aber in Wirklichkeit so, dann mögen die, welche unter vielen Sorgen das Werk zu Ende führten, einen Lohn für ihre Mühe finden und die Eisenbahn, das wünschen wir aufrichtig, den von ihr berührten Orten den erhofften Segen bringen.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 5. September. Am 29. November des Jahres 1872 verunglückte der Handarbeiter Grute dadurch, daß er beim Neubau des Weisitzer Hauses in der Salzerstraße beim Ausstreuen des Ziegels von der ersten Etage in das Souterrain herabstürzte und sich mehrere Körperverletzungen zuzug. Grute hatte unmittelbar vor dem Sturze auf den zwischen den Fußbodenbrettern der ersten Etage lose eingelegeten Fußbodenbrettern gestanden, welche jedoch, da eine der diese Bretter tragenden Patten gebrochen, den Sturz Grute's herbeiführten. Grute wurde ins Hospital gebracht und bei genauer Untersuchung seiner Verletzungen gefunden, daß ein Splinterbruch des linken Schlüsselbeins und eine Verrenkung des rechten Daumengelenkes vorliege. Anfangs und bis zum 5. December nahm die Heilung einen glücklichen Verlauf, allein am 6. December trat die erste Zeichen des Starrkrampfes ein, welche darauf überhand nahmen, daß am Abend des 10. December 1872 der Tod Grute's erfolgte. Nach dem ärztlichen Gutachten hat nun nicht mit Gewißheit behauptet werden können, daß der Tod Grute's eingetreten sei infolge der vorhergegangenen Verletzungen und es ist deshalb die nachmalig gegen den Bauunternehmer Johann Wilhelm August Grute und den Zimmerpolier Carl Hermann Bloch von hier eingeleitete Untersuchung lediglich auf das Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung gerichtet worden. Nach dem sachverständigen Gutachten der Bauwerker ist als feststehend angenommen worden, daß der erwähnte Bruch der Patte, durch die die Katastrophe unter gleichzeitigem Herabsturz von vier Fußbodenbrettern herbeigeführt wurde, unmittelbar neben einem in die Patte eingewachsenen Nisse sowie einem der beiden Nagel etwa 40 Zoll davon entfernt geschehen habe. Nun sollen aber, wie es in dem sachverständigen Gutachten heißt, nach dem allgemein anerkannten Regeln der Baukunst einmal die Nagel, mittelst welcher die Fußbodenlatten an die Balken befestigt werden, im Abstände von nicht mehr als 12 bis 15 Zoll zu einander eingeschlagen, alsdann aber auch, wenn keine sich in den Latten vorfinden, noch außerdem Nagel an jeder Seite des Nisses eingeschlagen werden, Regeln, durch deren richtige Befolgung, wenn nur anders die Latten gesund, die Tragfähigkeit für die Last eines Menschen sicher gestellt werde. Wegen diese Regeln haben nun, wie das zuerst erkennende königl. Gericht in dem Verwaltungsgericht Leipzig (als wohin die Sache verwiesen worden) angenommen, die beiden oben genannten Angeklagten gesucht und sich dadurch einer fahrlässigen Körperverletzung im Sinne der §§. 230—232 des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig gemacht. Das genannte Gericht hat demnach die Beschuldigten und zwar den Grute zu einer ein-

monatigen, den Bloch aber zu einer sechs-

wöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Diese Entscheidung hatten Grute sowohl als Bloch mit dem Rechtsmittel des Einspruchs angefochten. In der deshalb unter Vorsitz des Hrn. Ass. O. Benas stattgefundenen öffentlichen Verhandlung des k. Bezirksgerichts, zu welcher die Angeklagten mit ihrem Verteidiger, Hrn. Adv. Freytag, erschienen waren, erstatete der Herr Vorsitzende zunächst Vortrag aus der Sache. Der königl. Staatsanwalt Herr Dr. Wieseand, welchem darauf das Wort erteilt wurde, erklärte, daß er den oben so gründlichen als zutreffenden Ausführungen des Einzelrichters im Wesentlichen Nichts hinzuzufügen habe. Der unglückliche Zusammenhang zwischen der Verunglückung Grute's und der ungenügenden regelwidrigen Nagelung der Fußbodenbretter stehe nach den Beweiserhebungen außer allem Zweifel. Bei Bloch folge die Fahrlässigkeit einfach aus der von ihm nicht gehörig erfüllten Aufgabe der richtigen Controllirung der ihm unterstellten Zimmerarbeiter; aber auch der Bauunternehmer Grute könne sich der eigenen Verantwortlichkeit nicht entziehen, weil ihm die Oberaufsicht zuzufallen und er an der Gewissenhaftigkeit v. Bloch's unversehens ausdrücklich auf die mangelhafte Nagelung der Fußbodenbretter kurz vor dem Unglück aufmerksam gemacht habe. Die Strafe sei gerecht, denn es solle eben der Arbeiterstand durch das Gezeig gegen Nachlässigkeit der Unternehmer und Arbeitgeber in Schutz genommen werden.

Der Verteidiger, Herr Adv. Freytag, betonte zunächst, daß nirgends auch nur der geringste Anhalt dafür sich ergeben habe, daß etwa bei Grute ein Versehen der mit der Nagelung betrauten Zimmergesellen sei also an dem Unglück schuld, und wenn der betreffende Arbeiter sich nicht habe ermitteln lassen, so sei eben in der Sache nichts weiter zu thun; wenigstens könne man den Polier, noch viel weniger aber den Bauunternehmer verantwortlich machen. Wo in wenigen Stunden ungefähr 2000 Nagel eingeschlagen wurden, da könne der Polier die richtige Distanz der einzelnen Nagel von einander nur im großen Ueberblicke controliren. Auch bei der größten Aufmerksamkeit könne er nicht verhindern, daß Lücken vorkämen infolge des Zerfalls einzelner Arbeiter. Der Bauunternehmer aber sei wieder, wenn ihn nicht der Borwurf treffe, einen unzuverlässigen Polier angestellt zu haben (und davon sei hier nicht die Rede), der Natur der Sache nach gezwungen, auf den Polier in solchen unbedeutenden Punkten sich zu verlassen. Als die Balkenlage und die Fußbodenbretter im Hause festgestellt gewesen, habe aber Grute einen so unbedeutenden Mangel, wie das Fehlen von einem bis zwei Nageln selbst bei außergewöhnlicher Aufmerksamkeit nicht mehr entdecken können. Er beantrage deshalb die Freisprechung beider Angeklagten und bitte eocent. wenigstens darum, daß an Stelle der Gefängnißstrafe auf Geldstrafe erkannt werden möge. Das königl. Bezirksgericht bestätigte jedoch allenthalben das erste Erkenntniß.

Neues Theater.

Leipzig, 6. September. Am Sebtage waren wir verhindert, der Aufführung des fünftägigen Schauspiel: „Im großen Jahr“ von Carl Königin beizuwohnen; die gestrige erste Wiederholung gestaltete aber eine unbefangene Beurteilung des Stüdes, weil die festliche Stimmung, die an jenem Abend das Publicum beherrschte, eine begünstigte Aufnahme aller patriotischen Ergüsse selbstverständlich machte. Gestern war das Stück auf ein Niveau mit allen anderen Dramen gerückt, welche das Repertoire ausfüllen. Wenn wir nachträglich constatiren, daß die erste Aufführung des Schauspiel am Sebtage eine sehr erfolgreiche war und der Autor an jenem Abend mehrfach herausgerufen wurde, so müssen wir gleichzeitig hervorheben, daß auch der Eindruck des Stüdes am gestrigen Abend ein günstiger blieb. Das Drama ist freilich leicht hinwegzuwerfen wie ein Gelegenheitsstück und hat einen organischen Grundfehler: es fehlt ihm die Einheit des Tons. Die drei ersten Acte haben den ersten Zug des zeitgeschichtlichen Dramas; die beiden letzten sind reine Lustspiele, die die Lösung der Conspiration geschicht wie sie von Anfang an vorausgesehen war, in bequemer Weise durch die zwei freigegebenen Heirathen. Gleichwohl würde man unrecht thun, den Dichter in eine Linie zu stellen mit den betriebligen Bühnenfabrikanten, welche sich durch ein abgebranntes Phrasenfeuerwerk bei Nationalfesten bengalisch beleuchten lassen und bei denen die Phrase das Talent vertritt. Der König hat schon früher unbefriedigende Proben richterischen Talentes gegeben, und dasselbe be-

währt sich auch in dem letzten Schauspiel. Nichts ist mehr zur „Phrase“ geworden, als der Tadel, den man oft über die „Phrasen“ ausdrückt. Der alte lateinische Spruch: Si duo idem faciunt, non est idem, läßt sich wohl dahin variiren: wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe. Wer den Unterschied des dichterischen Stils übersieht, wird freilich alles in denselben Topf werfen, was für den oberflächlichen Anschein den gleichen Inhalt hat. Es war ein Unterschied, ob Klopstock oder Kauler oder irgend ein beliebiger Popsdichter den großen König verherrlichte. Die Feiern des großen Friedrich war in allen diesen Gedichten dieselbe; auch mochten sie ähnliche Gedankengänge haben, aber der dichterische Stiel, das Gepräge des dichterischen Talentes, bildete den großen Unterschied. So geht es mit der Kriegerhymne von 1870. Erst die Nachwelt wird entscheiden, was Kern, Gehalt und Dauer hat. Es ist aber Pflicht der Kritik, auf solche innere Vorzüge eines Bühnenwerkes hinzuweisen, und wir genügen derselben, indem wir die wahrhaft poetischen Züge in der Kämpferischen Dichtung hervorheben. Gegenüber den Trivialisitäten und Kalamitäten, welche wie Ketten sich in die Gewänder unserer alltäglichen Thalia auch bei ihren unbefriedigten Erfolgen einmischen, finden wir hier in dem Dialog originelle dichterische Wendungen und Bilder zahlreich eingestreut, und wo er sich zu begeisterten Schwingen erhebt, wie bei der Anekdote Alos an die Deutschfranzösin Marion, da athmet er wahre Innigkeit der Empfindung und dichterischen Adel. Doch auch die Handlung ist an prägnanten Zügen reich. Wenn der alte Veteran aus den Zeiten des ersten Napoleon das Bild seines Kaisers nach der Schlacht bei Sedan verschleiert, wenn eine ganze große Geschichtsepoche, die sich allerdings auf eine kurze Zeit zusammenbrängt, sich plötzlich vor den Augen des verwundeten französischen Hauptmanns entrollt, von dessen Krankenbett man alle Nachrichten ferngehalten hatte; so wird durch Beides eine entscheidende dramatische Wirkung erreicht und Beides gehört nicht zu den Handwerkskünsten der Routine, sondern es ist die Eingebung des Talentes.

Die beiden letzten Acte hätten sehr gewonnen, wenn sie in einen zusammengebrachten worden wären, so daß man sie als ein luftspielartiges Nachspiel hätte auffassen können. Die geringe Spannung auf den Ausgang der Handlung thut ihnen Entzogen. Gleichwohl sind sie nicht ohne frische und erheitende Scenen und namentlich bietet die Rolle des John Adam Schlemm, welche Herr Hänfelder mit vieler Jovialität ausstattete, allerlei ergötliche Seiten. Herr Neumann (François von Lichtenstein) führte die Rolle mit entsprechender Repräsentation durch und gab uns namentlich ein lebhaftes Bild der wechselnden Stimmungen, in welche den genesenden Officier die Nachrichten vom Kriegsschauplatz versetzten. Herr Troj als Doctor Otto Kronhorst hatte den frischen Zug deutscher Idealität; doch ließ sich die Rede an Marion im dritten Act wohl noch wirksamer auseinandersetzen und steigern. Hr. Schwarzberg als Hedwig Friedrich erschien uns im Ganzen etwas zu blaß, namentlich im zweiten Act, wo sie ein bedeutsamer Geist besetzen soll. Die empfindlichen Stellen gelangen der Darstellerin besser als die energischeren. Der Veteran Mathien wurde von Herrn Klein in Masse und Spiel gut dargestellt und zu einer der bedeutendsten Rollen des Stüdes gemacht. Frau Bethmann spielte die Frau Kronhorst, die bis zum Schluß mit einem unheimlichen Geheimniß belastet ist, das sie dann zur Lösung der Conspiration glücklich am Schlag abwirft.

Die Regie ließ in Kleinigkeiten einiges zu wünschen übrig. Von der preussischen Exercitur bekamen wir keine sonderlichen Begriffe, als wir von den drei Soldaten der Einquartierung auf den Befehl ihres Unterofficiers den einen das Gewehr über, die beiden andern Gewehr auf abmarschiren sahen und die sechs Kinder, welche am Schluß des zweiten Actes über die Bühne zogen, um das patriotische Kinderspiel anzudeuten, wären wohl besser fortgeblieben, da diese Abbreuierung doch zu kindlich war, oder man hätte einen etwas massenhafteren Vorbeimarsch der patriotischen Jugend insceniren müssen.

Rudolf Gottschall.

Das die „Lustigen Weiber“ von Nicolai hier eine Zugoper ist, bewies der Sonntag Abend. Das Haus war total ausverkauft und viele Leute versuchten es vergeblich noch einen Platz zu erhalten. Dieser fortwährend überaus günstige Theaterbesuch mag wohl auch Zeugniß davon ablegen, daß unsere Bühne z. B. noch Kräfte von großer Bedeutung besitzt und daß man bestrebt sein soll, dieselben zu erhalten und die vorhandenen Lücken durch thätige Engagements zu ersetzen. Kommen erst die beiden Tenöre, Müller und Stolzenberg, dann wird wenigstens auf ein Jahr eine brillante Besetzung unserer Oper erzielt sein.